



בס"ד

Rabbiner Dr. Arie Josef Krawczyk

Anmerkungen zum Segen oder das Prinzip 222

Der vorliegende Beitrag ist ein Versuch, die Frage der Segen in jüdischen Gebeten im Kontext einer allgemeinen Analyse des Wortes *barach*, „segnen“ aus einer neuen Perspektive zu betrachten sowie interessante numerische Zusammenhänge zwischen den mit dem Segenritual verbundenen Termini und Symbolen zu erörtern. Fast alle jüdischen Segen beginnen mit der Formel: *Baruch Ata Adonai, Elocheinu Melech ha-Olam*, d. h.: „Gelobt [seist] Du, Herr, unser Gott, König der Welt“. Danach folgt immer ein weiterer, präzisierender Teil des Segensinhalts, der oft Gott mit einem gewissen Titel näher bezeichnet, z. B. *hamotzi lechem min ha-aretz*, „welcher Brot aus der Erde hervorbringt“ oder *bore pri hagafen*, „welcher die Frucht des Weinstocks schafft“. Nachstehend wird eine alternative Auslegung dieser Invariante im Inhalt der Segen vorgestellt, die auf Empfehlungen in den Quellen des rabbinischen und kabbalistischen Denkens zurückgreift.

Der hebräische Infinitiv *lewarech*, abgeleitet vom Stamm *bet-resh-kaf*, wird üblicherweise als „segnen“ übersetzt. Das Wort *baruch* bedeutet „gesegnet“, *bracha* dagegen „Segen“. Aus dem gleichen Stamm wurden ebenfalls die semantisch nicht miteinander verbundenen Wörter *berech* – „Knie“ und *brecha* – „Becken, Wasserbecken“ abgeleitet. Wie im Folgenden dargestellt wird, hat das jüdische Denken einen Weg gefunden, um die Zusammenhänge zwischen diesen Wörtern nachzuweisen.

Der Stamm *bet-resh-kaf* und die Zusammensetzung *barach* weisen eine interessante Eigenschaft der Polysemie auf der Ebene der numerischen Gleichwertigkeit, also der *Gematria*, auf. Der Zahlenwert dieses Wortes ist nämlich recht spezifisch – er beträgt 222 (*bet* = 2, *kaf* = 20, *resh* = 200). Es gibt fünf anagrammatisch aufgebaute numerische Äquivalenzen dieses Wortes, nämlich:

bachar – „zum ersten Mal gebären, erste Früchte hervorbringen, bevorzugen, vorziehen“

rachaw – „besteigen“ (z. B. Pferd), „fahren“ (z. B. mit einem Streitwagen)¹

karaw – „sich nähern“ – von diesem Verb stammt das Wort *keruw*, d. h. Cherub²

kwar – „bereits“, „jetzt“³ – im Sinne einer Bezeichnung dessen, was sich bereits vollzogen hat

rawach oder *rawcha* – „deine Vielzahl, Vielheit“ oder „dein Herr, Herrscher, Lehrer“.

Die gematrische Gleichwertigkeit dieser Wörter, die 222 beträgt, schafft ein semantisches Feld, welches deutlich auf die Beziehung zwischen zwei Subjekten hinweist, von denen Eines das andere „auswählt“. Das untere Subjekt bestimmt für sich den Vektor einer gewissen Verlagerung und „Annäherung“ in einer bestimmten Zeit („jetzt“) zum von sich selbst „ausgewählten und bevorzugten“ Höheren Subjekt, „Lehrer, Herrscher“. Im Rahmen des Prinzips 222 sollen sich ein gewisser, von einer Seite ausgehender „Segen“ (*bracha*) und gleichzeitig ein „Kniefall“ (*berech*) als Ausdruck der Unterwürfigkeit gegenüber der „Größe“, der „Macht“ des Höheren Subjektes zeigen. Diese Beziehung soll den Wesenszug der „Neuigkeit“ aufweisen, als „etwas, das immer zum ersten Mal zu Stande kommt“, aber gleichzeitig „bereits“ bestimmt ist und im ewigen „Jetzt“ existiert. Darüber hinaus bezieht sich jenes „schon“ auf die Gegenwart und weist dabei deutlich darauf hin, dass der Segen ein Akt ist, welcher sich notgedrungen im Rahmen der Struktur des ritualen „Jetzt“ ausdrückt. Überdies ist darauf hinzuweisen, dass man, wenn die Zahl 222 durch 2 dividiert wird, die Zahl 111 erhält, die wiederum den Zahlenwert für den Namen des ersten Buchstabens im hebräischen Alphabet darstellt, nämlich *alef*. Er symbolisiert die Geistigkeit des Menschen, sein höheres „Ich“, bedeutet aber auch – als ein stimmloser gutturaler Laut, der vor jeglicher Artikulation existiert – den göttlichen Ursprung der Schöpfung, den Gott, der danach strebt, sich in der geschaffenen Welt zu zeigen⁴. *Alef* ist auch der verschlüsselte Vierbuchstabenname J-H-W-H; die Form dieses Schriftzeichens besteht nämlich aus zwei Buchstaben *jud*, jeweils mit dem Zahlenwert von 10, und dem Buchstaben *waw*, mit dem Zahlenwert von 6, die zusammen die Summe von 26 ergeben, d. h. die Gematria des Namens HaShem⁵.

¹ Ein Derivat dieses Wortes ist das Wort *merkawa*, die gegenwärtige Bezeichnung für „Panzer“, früher „Streitwagen“.

² Diese Bezeichnung bestimmt im Grunde genommen die Funktion dieses Engels; auf der Bundeslade, *Aron ha-Kodesz*, wurde nämlich gerade die Darstellung zweier Cherubim angebracht. Ihre „Nähe“ bestand darin, dass ihre Flügel einander berührten und somit einen Schutz über dem Deckel der Bundeslade boten.

³ Es ist auch der Name des Flusses Chebar bzw. Kewar, der im Buch Ezechiel 1:1 erwähnt wird. *Bereschit Rabba* 16:3 nennt ihn „Fluss vor langer Zeit“, an dem der Prophet Ezechiel eine Vision mit den Cherubim haben sollte.

⁴ Laut *Zohar* wurde die Schöpfung der Welt, ähnlich wie diejenige der Tora, von dem nächsten Buchstaben in der Reihenfolge, *bet*, eingeleitet.

⁵ Mehr zu 111, *alef* und der Frage der Schöpfung siehe A. Krawczyk *Golem a kabbalistyczny model cyklicznie stwarzanych i niszczonej światów /dt. Der Golem und das kabbalistische Modell zyklisch erschaffener und zerstörter Welten/*, [in:] *Żydzi i judaizm we współczesnych badaniach /dt. Juden und Judentum in der gegenwärtigen Forschung/*, Bd. V, Red. K. Pilarczyk, Krakau 2010, S. 397–408.

Das Zahl-Wort 222 verbirgt also einen Hinweis auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott, was die Frage des Segens hervorragend definiert – also eines nicht einseitigen Aktes, Gott zu preisen und die Größe Gottes durch den Menschen zu zeigen. Nach der jüdischen Tradition wird *bracha* nicht als eine Handlung in eine Richtung verstanden, denn Gott schenkt auch dem Menschen verschiedene Segen in Form von zahlreicher Nachkommenschaft, Regen⁶ oder auch allgemeinem Wohlergehen (*parnasa*). Das jüdische Denken stellte schon längst fest, dass diese zweite Beziehung quasi logischer ist, weil Gott in seiner ganzen Macht und Fülle keine „Zusätze“ in Form von Segen und Lobpreisungen braucht, zumal Er selbst ihre Quelle ist⁷. *Zohar*⁸ betont dies in seiner Feststellung, dass das Wort *baruch*, „gesegnet“ in Bezug auf Gott von dem Wort *brecha*, d. h. „Becken, Wasserbecken“ abgeleitet ist. Dies lässt darauf schließen, dass Gott „das Becken und die Quelle der Weisheit“ ist, woher Segen durch theurgische⁹ Gebetshandlungen des Menschen aus der Sefhira *Chochma* („Weisheit“) zur Sefhira *Chesed* („Gnade“) herabgeholt werden und weiter zu *Olam ha-Asija* („Welt des Wirkens“) fließen, wo sie dem Volk Israel Wohlergehen und Wohlstand bringen. Ähnlich wird diese Frage vom gegenwärtigen rabbinischen Denken dargestellt:

Segnen bedeutet, jemandem Großzügigkeit und Großmut zu schenken. [...] Die herrliche Wissenschaft bezieht diese Worte auf das Wort *brecha*, d. h. Becken oder Quelle. Der Großmeister der Chassiden, der Seher von Lublin¹⁰, erklärte: Wenn man jemandem sagt: „Gott segne dich!“ (*baruch Haszem*), so ruft man ihn in Wirklichkeit dazu auf, wie eine Wasserquelle zu werden, die allen um sich herum Leben gibt¹¹.

In einem ähnlichen Ton schreibt Rashi (in seinem Kommentar zum Vers 12:2 des Buchs Genesis), indem er die Worte *weheje bracha* wortwörtlich interpretiert: „und es wird Segen werden“. Diese Bezeichnung fällt in Bezug auf Awraham, von dem man sagt: „und du sollst ein Segen werden“, in dem Sinne, dass Gott ihn als den ersten unter den Menschen mit der Kraft, andere zu segnen, ausstattete

⁶ Siehe z. B. den Inhalt des Gebets Schma. Gebete um Regen sind auch ein Bestandteil der Gebete in der Winterzeit.

⁷ Obwohl es natürlich im Rahmen der Strömung der bekräftigenden Theurgie auch eine andere Auslegung gibt, über die M. Idel in der Arbeit *Kabbalah. New Perspectives /dt. Die Kabbala. Neue Perspektiven/*, New Haven 1988, s. 301, schreibt und dabei als Beispiel den Kommentar zu *Ha-Aderet we ha-Emuna* (Thiengen 1560) zitiert: „Wenn [das Volk] Israel Gott segnet, dann wächst der Ruhm (*kawod*) und erhebt sich immer höher und höher... gemäß [dem Vers]: »Erhebt den Herrn« (Ps 99:5). Wer kann verursachen, dass sich [der Herr] erhebt? Der Ruhm, der sich dank dem Segen und Lob erhebt...“.

⁸ Parasha Wajeshew, 184a. Zitat nach: S. Treister *Of Blessings and Curses*, 2003, http://www.chabad.org/kabbalah/article_cdo/aid/379665/jewish/Of-Blessings-and-Curses.htm [Zugriff: 10.5.20].

⁹ Es handelt sich dabei um die herabsinkende Theurgie – vgl. M. Idel, *op. cit.* S. 311–317.

¹⁰ R. Jaakow Jizchak Horowitz (1745–1815), einer der Spitzenanführer der Chassidim, Lehrer des Rabbiners Tzwi Elimelech von Dynów, Autor von *Zichron Zot*.

¹¹ A. Lehman, *Commentary on Parashat Naso*, 2006, [in:] http://www.hillel.org/jewish/archives/bamidbar/naso/2006_naso.htm [Zugriff: 10.5.20].

(und ihn somit quasi zum Erstgeborenen machte). Die Interpretation von Rashi kann folgendermaßen verstanden werden: die Wörter *Baruch Ata* bedeuten nicht unbedingt „Gesegnet [seist] Du...“, sondern, an das Wort *brecha* – „Becken“ anknüpfend, „Du bist die Quelle“ oder „Du bist das Reservoir“ aller Segen.

Eine dritte Interpretationsmöglichkeit des Wortes *baruch* in der Formel des rituellen Segens bezieht sich auf die Frage der Hierarchie zwischen dem Menschen und Gott. Im Rahmen der mystischen Praktiken des Judentums ist die Perspektive, eine mystische Beziehung aufzubauen, eng mit dem Streben des Menschen verbunden, sein „Ich“ völlig zurückzunehmen¹²; dadurch kann Gott zur Gänze erhoben und das menschliche Selbst von Ihm erfüllt werden. In Fortführung dieser Logik kann man das Wort *baruch* auf den Terminus *berech*, „Knie“ beziehen und es mit der spezifischen Verfassung der Person in der Lage einer Gebetsbeziehung zu Gott in Verbindung bringen. In dem Satz *baruch Ata Adonai* betrifft das erste Wort den Menschen und wird hier als „Kniender, zu Boden Gebrachter, Untertäniger“ verstanden. Der Mensch im *baruch*-Zustand hat nicht einmal ein „Ego“ – das Wort *ani* kommt hier gar nicht vor. Die Phrase [*ani*] *baruch Ata Adonai* stellt also die Evokation einer gewissen Schlüsselhierarchie dar, die unerlässlich ist, um eine mystische Beziehung beider Subjekte aufzubauen: **„Ich, der kniend betende, in der Prostratio zu Boden gefallene, sein eigenes „Ich“ preisgebende Mensch, stelle hiermit fest, dass Du Gott bist“**. In Anbetracht der obigen Analyse des Zahl-Wortes 222 kann man sagen, dass sich der Mensch in einem derartigen zurückgenommenen Zustand „den Herren bestimmt“ (*rawcha*), sich ihm „näher“ (*karaw*) und eine „erstgeborene“ (*bachar*) Beziehung im „vollzogenen Jetzt“ (*kwar*) aufbauen will sowie dass die Worte des Gebets oder des Segens-Zaubers ihm als Vehikel dienen, das er besteigt (*rachaw*) und mit dem er zur Sphäre Gottes emporsteigt, um – entweder mit der Kraft des theurgischen Handelns oder durch Beten und Flehen – das künftige Erscheinen oder das bereits entstandene konkrete Ergebnis *bracha* auf der irdischen Ebene wie Regen, Nahrung, Reinigung in der Mikwe, Lesen der Tora u. ä. zu besiegeln.

Der als Mensch Geschaffene, Alef-111 entwickelt eine Beziehung mit dem als Gott Schaffenden, Alef-111. Somit entsteht eine Beziehung, barach-222 des „Segnens“.

Ähnlich wie bereits anderweitig beschrieben¹³, lassen sich zwei Buchstaben *alef* grafisch als das grundlegende Symbol des Judentums, d. h. als *Magen David*, also Davidstern darstellen. Nimmt man an, dass jede Ecke beider Dreiecke den Wert von Eins vertritt, und verbindet man sie nach dem Prinzip

¹² Ausführlicher äußert sich dazu, im Kontext der mystischen Technik des Schluchzens, M. Idel, *op. cit.*, S. 148–170.

¹³ A. Krawczyk, *Golem a kabbalistyczny model cyklicznie stwarzanych i niszczonej światów /dt. Der Golem und das kabbalistische Modell zyklisch erschaffener und zerstörter Welten/*, *op. cit.*, S. 402.

der numerischen Reduktion (also statt $1 + 1 + 1 = 33$ annehmen, dass $1 + 1 + 1 = 111$), so erhält man die Zahl 222. In einer derartigen Interpretation würde auch der Davidstern als 222 „segnete“ bedeuten:

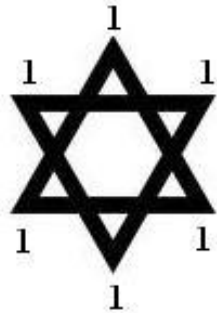


Abb. 1. Magen David – „Davidstern“ als Symbol der Verbindung zweier Buchstaben *alef* mit der Gematria von 111.

Überdies erzeugt der Magen David als Symbol zwischen den Gläubigen und Gott eine Struktur, welche die beiden Subjekte des Segens miteinander verbindet. Erwähnenswert ist dabei, dass der Stamm des vorgenannten Wortes *rachaw* (mit dem Wert von 222), also *resz – kaf – bet*, in Form von *hitpael* an derartige Bedeutungen wie „kombinieren, miteinander verbinden“ anknüpft, was noch in einem anderen Aspekt den vereinenden Charakter des rituellen Segens unterstreicht, durch den es zwischen dem menschlichen und göttlichen Subjekt zu einer Kraftübertragung in beide Richtungen kommt – im theurgischen Sinne oder auch mit dem Ziel, das Bestehen des Geschöpfes aufrechtzuerhalten.

Dieses Symbol des Judentums in der angenommenen Bedeutung *birech*, „segnete“ kann auch als das Wesen der dynamischen Wirkung Gottes durch den Vierbuchstabennamen betrachtet werden. Die zwei ineinander verwobenen, ein Hexagramm bildenden Dreiecke sind zwei Einheiten, also *echad* und *echad*, „eins“ und „eins“, das menschliche und das göttliche Subjekt des Segens. Der hebräische Ausdruck *echad* hat den Zahlenwert von 13 und der Vierbuchstabename 26, also 2×13 . Daher kann man die folgende Schlussfolgerung ziehen: genauso wie $111 + 111 = 222$, so ergibt $13 + 13 = 26$, also JHWH (26) = *birech*, „segnete“ (222). Zur Vermeidung des Verdachts, dass hier die Methode der Gematria zu spekulativ angewandt wurde, um den dargestellten Zusammenhang zu begründen, wird zum Schluss dieser

Ausführung ein Beispiel für ein Ritual angeführt, im Rahmen dessen ein anderes wesentliches Symbol des Judentums eingesetzt wird, nämlich die Hand¹⁴.

Eine der interessantesten liturgischen Formen des Segens ist *Birkat kohanim*, also der „Segen der Kohanim“. Die Priester – die Kohanim – segnen die Versammlung der Gläubigen an Pilgerfesten (am Pessach, Schawuot und Sukkot) und bei den sephardischen Juden auch am Sabbat. Der Priestersegen wird im 4. Buch Mose erwähnt. Es besteht aus drei Versen des Kapitels 6:24–26: „Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“. Gefolgt von dem bezeichnenden Vers: „Sie [die Kohanim – Anm. d. Verf.] sollen meinen Namen auf die Söhne Israels legen, dass ich sie segne“. Beim Aussprechen dieser Worte erheben die Kohanim ihre Hände, wobei sie die Enden des Tallit nach oben halten – mit der Geste der erhobenen Hände und den zwischen ihnen aufgespannten Tallit verleihen die Kohanim somit dem Segen Kraft, die auf das ganze Volk Israel herunterfließen soll.

Es stellt sich heraus, dass die Kategorie der „Kraft“, das Symbol der Hände und das Motiv des „Legens des Namens“ bei diesem Ritual tatsächlich von einer Schlüsselbedeutung sind. Der gematrische Hintergrund offenbart sehr interessante Zusammenhänge zwischen diesen Elementen:

1. Der hebräische Ausdruck *jad* – die „Hand“ hat den Zahlenwert von 14. Es ist kein Zufall, dass die Finger an den menschlichen Händen aus 14 Phalangen bestehen. Es ist anzunehmen, dass man es hier mit der Situation zu tun hat, dass die anatomische Beobachtung und die numerische Rechnung der Entstehung des Terminus *jad* vorausgingen. Man kann also davon ausgehen, dass die babylonisch-chaldäische Rechnung, die sich auf die Basis 12 stützt, gerade auf dieses anatomische Prinzip zurückgeht – beim Zählen mit den Phalangen, statt den Fingern, wurde nämlich der Daumen eingesetzt, der selbst aus zwei Phalangen besteht. Mit den Fingern einer Hand wurde also bis 12 gerechnet; die zweite Hand diente dem Addieren, wobei der maximale Wert $5 \times 12 = 60$ war. Daraus resultiert das ganze Maßsystem wie Dutzend

¹⁴ Das nachstehend angeführte Beispiel und die Erörterung des Symbols der Hände basieren auf der Ausführung M. A. Ouaknins *Krótki wykład metafizyki dłoni /dt. Ein kurzer Vortrag zur Metaphysik der Hände/* in der Arbeit: *Tajemnice Kabały /dt. Die Geheimnisse der Kabbala/*, übers. von K. Pruska u. K. Pruski, Warschau 2006, S. 405–409 [in der polnischen Fassung].

(12), Mendel¹⁵ (15), Schock (60) sowie die Aufteilung der Zeit in Monate, Stunden und Minuten. Interessant ist, dass der vorgenannte Text *Birkat kohanim*, also die Verse im 4. Buch Mose 6:24–26, im hebräischen Original genau aus 60 Buchstaben besteht...

2. Der hebräische Begriff *koach*, „Kraft“ repräsentiert den Zahlenwert von 28, also 2 x 14. Die im Akt des Segens erhobenen Hände der Kohanim sollen also dem Volk Israel Kraft verleihen, was die von ihnen ausgesprochenen Worte deutlich zum Ausdruck bringen. Hierzu ist anzumerken, dass in der chassidischen Tradition von Rabbi Nachman von Brazlaw auf dieser Grundlage die Bedeutung des Händeklatschens beim Gebet begründet wird, wo gefaltete Hände für die „Kraft“ der Absicht des Gläubigen stehen¹⁶.
3. Der Vers über das Legen des Namens auf die Söhne Israels deutet darauf hin, dass sich jenes gesegnete Volk in der „Kraft des Vierbuchstabennamens“ finden soll. Der Ausdruck *be-J-H-W-H* „in J-H-W-H“ hat den Zahlenwert von 28.

Als Zusammenfassung der oben dargestellten Frage, die im Segen der Relation, der Zweipoligkeit, der Dynamik des Nehmens und Gebens und schließlich des sich „Ereignens des Namens“ in der Beziehung Gott-Mensch zum Vorschein kommt, möge an dieser Stelle das nachstehende Zitat aus einem Werk eines zeitgenössischen Kabbala-Forschers dienen. Es scheint, dass die folgenden Worte die Idee der jüdischen Auffassung des Segens hervorragend ausdrücken:

Die Meister analysieren den Vierbuchstabennamen als eine Verwirklichung des grundlegenden Prinzips der Kabbala, das in der Handlung des „Gebens-Nehmens“ zum Ausdruck kommt. Die Hand, die einen Gegenstand greift und ihn hält, beschreibt den Buchstaben *jod*, der gerade für das Wort mit der Bedeutung „Hand“ steht. Das Greifen des Gegenstandes ist jedoch nicht mit seiner Opferung gleichgesetzt. Die Hand muss zum Zeichen der Absicht des Gebens geöffnet werden. Fünf Finger der geöffneten Hand bedeuten den Buchstaben *he* [mit dem Zahlenwert von 5 – Anm. d. Verf.]

Die Absicht selbst ist jedoch nicht ausreichend. Die Geste der Öffnung muss mit einer Bewegung des zum anderen hin ausgestreckten Arms akzeptiert werden. Der Arm markiert den Buchstaben *waw* [mit dem Zahlenwert von 6, also 5 Finger + 1 ausgestreckter Arm – Anm. d. Verf.]. Nach diesem Schema öffnet sich jetzt wiederum die Hand, die empfängt; somit haben wir den zweiten Buchstaben *he*.

– *Jud*: geschlossene Hand (Nehmen)

– *He*: geöffnete Hand (die Absicht der Opferung)

– *Waw*: ausgestreckte Hand (Bewegung zum anderen)

¹⁵ Nicht zufällig ist dies auch ein beliebter jüdischer Name.

¹⁶ M. A. Ouaknin, *op. cit.*, S. 407.

– He: geöffnete Hand (Empfangen).

Der Vierbuchstabenname wird jedes Mal geschrieben, wenn der Austausch [der Kraft] zu Stande kommt...¹⁷

Ein derartiger Austausch ist nach der jüdischen Auffassung der Beziehung Gott-Mensch gerade der Segen.

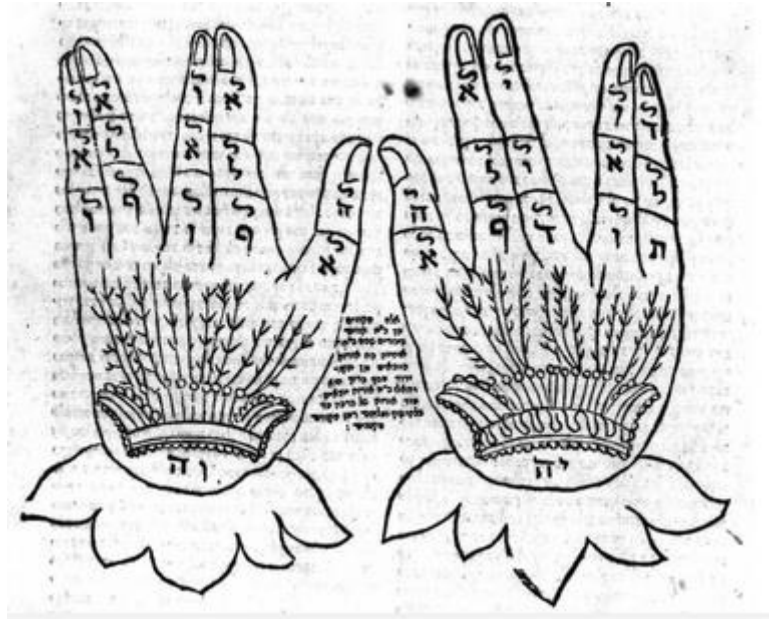


Abb. 2. Hände in der Geste des Priestersegens – *Birkat kohanim*

Quelle: R. Shabtai S. Horowitz, *Shefa Tal*, s. 1., 5764, S. 154.

Bibliografie

- Idel M., *Kabbalah. New Perspectives /dt. Die Kabbala. Neue Perspektiven/*, New Haven 1988.
- Krawczyk A., *Golem a kabalistyczny model cyklicznie stwarzanych i niszczonej światów /dt. Der Golem und das kabbalistische Modell zyklisch erschaffener und zerstörter Welten/*, [in:] *Żydzi i judaizm we współczesnych badaniach /dt. Juden und Judentum in der gegenwärtigen Forschung/*, Bd. V, Red. K. Pilarczyk, Krakau 2010, S. 397–408 [Polnisch].

¹⁷ *Ibidem*, S. 408–409.

- R. Shabtai S. Horowitz, Shefa Tal, s. l. 5764
- Zohar
- Ouaknin M. A., *Tajemnice Kabaty /dt. Die Geheimnisse der Kabbala/*, übers. von K. Pruska u. K. Pruski, Warschau 2006 [Polnisch].

Internetquellen

- Lehman A., *Commentary on Parashat Naso*, 2006,
http://www.hillel.org/jewish/archives/bamidbar/naso/2006_naso.htm
- Treister S., *Of Blessings and Curses*, 2003
http://www.chabad.org/kabbalah/article_cdo/aid/379665/jewish/Of-Blessings-and-Curses.htm